



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bunte Blätter. Altes und Neues von Hermann Majius. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1892

Bunt sind diese Blätter ihrem Inhalt und ihrer Entstehung nach. Es sind Vorträge und Aufsätze aus mehr als dreißig Jahren. Voran steht geschichtliches, zum größten Teil aus der Geschichte der Pädagogik, als deren fruchtbarstes Gebiet sich auch hier das sechzehnte Jahrhundert erweist (Die Einwirkung des Humanismus auf die deutschen Gelehrtenschulen. Akademische Antrittsrede 1862; Ulrich Zwingli, insbesondere als Humanist und Pädagog, 1885; Zur Charakteristik der Naturanschauung Luthers, 1889; Erasmus als Sittenmaler, 1890). Den Schluß bildet eine Reihe kleiner Skizzen aus dem Leben der Natur, in denen der alte Meister der Kleinmalerei des Tier- und Pflanzenlebens dem Leser mit derselben liebenswürdigen Frische entgegentritt, die aus seinen „Naturstudien“ bekannt ist. Zum Teil sind es sogar die alten Tier- und Landschaftsbilder selbst wieder, frisch übermalt, mit kleinen Kompositionsänderungen. Überall ist der Pinsel mit peinlicher Sauberkeit geführt, aber nur selten läßt der fast ängstlich geglättete Stil die Sorgfalt durchfühlen, mit der die Form behandelt worden ist.



Schwarzes Bret

Als es der Verleger der Grenzboten im vergangnen Jahr unternahm, zu Ehren der Manen Otto Ludwigs eine würdige Gesamtausgabe der Werke des Dichters zu veranstalten, rechnete er zwar nicht auf das große Publikum, auf das schon lange kein ernstes Buch mehr rechnen kann, aber er glaubte doch auf ein genügendes Publikum geistig Vornehmer rechnen zu dürfen, die Verständnis für die hier gesammelten Schätze hätten. Es stand für ihn außer Zweifel, daß vor allem die höhern Schulen nicht versäumen würden, diese Geistesgaben eines der edelsten deutschen Dichter in ihre Bibliotheken aufzunehmen. Aber das war wieder einmal eine Täuschung; die Schulbibliotheken haben offenbar nicht den Zweck, das zu sammeln, was den Blick der Knaben aufwärts lenken und ihre Herzen befruchten kann; die Lehrer aber haben mehr zu thun, als sich um unsre schöne Litteratur zu kümmern. Da ist nun ein weißer Rabe eine doppelt erfreuliche Erscheinung; und so soll doch erzählt werden: in Leipzig ist ein Gymnasium, wo nicht nur die Bibliothek ein Exemplar der Werke Otto Ludwigs einstellte, sondern auch der Lehrerkreis sechs, sage sechs! Exemplare für sich bezog — in Halbfranzband!

Das Berliner Tageblatt enthält in Nr. 602 eine Wiener Korrespondenz von Wilhelm Hermann, die unter dem Titel „Ein neu entdeckter Don Carlos“ folgende Nachricht bringt: „Das Verdienst, das in jedem Betracht hochinteressante Trauerspiel [El principe Don Carlos von Diego Jimenez de Enciso] aus dem Verborgnen ans Licht gezogen zu haben, gebührt dem Wiener Schriftsteller F. Herzog. Vor Jahren einmal kam ihm eine vergilbte Übersetzung des Werks von einem gewissen Adolf Schäffer in die Hände.“ Darauf wird weiter erzählt, wie das spanische Original auf der Wiener Hofbibliothek „entdeckt“ worden sei.

Dieser Korrespondenz hängt die Redaktion eine gelehrte Anmerkung an, deren Hauptsätze lauten: „Wir können natürlich in der letzten Stunde nicht mehr kontrolliren, ob die

Wiener Hofbibliothek wirklich im Besitze des Originaldramas ist; nur so viel läßt sich feststellen, daß Karl Goedeke, der jedes (sic) nur erreichbare Buch gekannt und erwähnt hat, einen Adolf Schaffer als Übersetzer des Don Diego Kimenez nicht aufführt, und das ist für die Entdeckung F. Herzogs sehr verdächtig. Warten wir die Aufführung ab; und wenn der neue Don Carlos gut ist, mag es gleichgültig sein, ob er von F. Herzog oder von Don Diego Kimenez ist."

Bei all seiner Bücherkenntnis konnte der gute Goedeke, der im Jahre 1887 starb, ein bei Brockhaus im Jahre 1890 erschienenenes Buch nicht wohl kennen. Die „vor Jahren“ Herrn Herzog bekannt gewordene „vergilbte Übersetzung eines gewissen Adolf Schaffer“ ist nämlich das bekannte Buch: Geschichte des spanischen Nationaldramas von Adolf Schaffer, in dessen erstem Bande (S. 399 ff.) sich auch eine begeisterte Würdigung des Dramas findet.

Einer von den Sprachgewaltigen, die sich „die Freiheit ihres Stils durch Schulmeisterei nicht verkümmern lassen,“ leistet sich in der Deutschen Literaturzeitung vom 26. November folgenden Satz: „Die Briefe, die er aus Rom schrieb, und die Gedichte, die er im Frenthaus zu Florenz, in dem er, unter geistigen Qualen, die die Phantasie zu verfolgen sich scheut, festgehalten wurde, aufgezeichnet hat, deuten ein zartes, vom leisesten Zuge der Gedanken bewegtes Gemüt an.“

Im Neuen Stuttgarter Tagblatt für den 26. November findet sich die denkwürdige Anzeige: „Vom Bodensee, 23. Nov. Die Genehmigung seitens des schweizerischen Bundesrats in Bern in Bezug auf die Wiener Abmachungen, die Rheinregulirung der Einmündung des Rheins in den Bodensee betreffend, ist erfolgt, und steht der Ratifikation des Vertrages nichts im Wege.“ Die Redaktion setzt in Klammern hinzu: Eine schwere Geburt. Es ist aber vielleicht ganz gut, daß sie das Ungetüm in all seiner Scheußlichkeit hat laufen lassen. Einmal muß ja doch die Zurbesinnungsgelung unsrer Zeitungsschreiber stattfinden.

An Justus

Juste, du schreibst schon wieder? Was willst du? Daß Rede wir stehen?

Nun, gern wollen wirs thun, wenn du auch du gar nicht bist.

„Originell“ und „verrückt,“ „freimütig“ und „unehrerbietig,“

Lobst und schiltst du zugleich, sagst, uns fehle der Takt.

Schwankend, ruffst du uns zu, sei unsre politische Meinung,

Dann wieder: „Gut gebrüllt!“ oder auch: „Was für ein Blech!“

Juste, warum zerbrichst du so wunderbar unseren Kopf dir?

Fragtest du besser dich nicht: Hab ichs auch richtig erfaßt?

Jedermann lobt, was ihm schmeckt; beim andern ruft er: Pfui Teufel!

Siehst du, so geht es auch dir, uns natürlich erst recht.

Suchten den Brei wir zu kochen, daß jedem Narren er recht wär,

Wären wir Narren doch selbst. Juste, das sind wir nun nicht.

Doch — dich haben wir gern. Du schimpfst — wir schlagen die Laute,

Schreibst du uns weiteres noch, singen wir weiter dich an.

Obwohl auch dieses Heft wieder den gewöhnlichen Umfang um einen Bogen überschreitet, haben doch wegen der Überfülle des Stoffes einige Aufsätze für das nächste Heft zurückgestellt werden müssen, darunter zu unserm Bedauern der Schlußartikel über Lothar Bucher.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilt. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig